



ZWEI
FLEISCHFACHVERKÄUFERINNEN
(URAUFFÜHRUNG)
von Rosa von Praunheim

PREMIERE: 14. Oktober 2022, Schloss

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde 30 Minuten

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Mit	Damian Popp
Inszenierung	Tanja Maderner
Bühne & Kostüme	Jonas Schilling
Musik	Viola Köster
Dramaturgie	Victoria Wehmann
Regieassistent	Mareike Fuchs
Technische Leitung	Martin Flasbarth, Florian Grigat, Moritz Läßle,
Licht-/Ton-/Bühnentechnik	Tina Struck
Schneidere	Martin Flasbarth
Schneidere	Patricia Kollender, Christine Naß
Requisite	Nadine Bergtrath, Christine Naß

ZWEI
FLEISCHFACHVERKÄUFERINNEN
(URAUFFÜHRUNG)
von Rosa von Praunheim

DER SPECK IST WEG
ROSA VON
PRAUNHEIM



ROSA VON PRAUNHEIM IM INTERVIEW
MIT ELFRIEDE JELINEK, 1981

[...]

JELINEK: Wie erklären Sie sich Ihre Vorliebe für Frauen, die ihre Blüte längst hinter sich haben?

PRAUNHEIM: Das liegt wahrscheinlich daran, daß mich ältere Frauen erotisch unheimlich anziehen.

JELINEK: Haben Sie schon einmal mit einer geschlafen?

PRAUNHEIM: Es ist doch meistens so, daß man Sachen, die man machen will, nicht schafft, weil man zu viele Ängste hat, und daß es bei diesen Ängsten dann bleibt, bei dieser Lust an den Ängsten. Ich hab mich zum Beispiel oft gefragt, warum ich nicht fähig bin, mir einen Arm abzuschneiden. Das hätte ich gut gefunden, weil ich das Gefühl hab, daß ich, würde ich mir den Arm abschneiden oder die Augen ausstechen, viel intensiver wäre und die Welt viel produktiver erleben könnte.

JELINEK: Von der Selbstverstümmelung ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Selbstvernichtung. Wäre das nicht die einfachere Lösung?

PRAUNHEIM: Doch, sicher. Ich hab sehr oft Selbstmordgedanken. Ich würde mich gerne umbringen, aus Langeweile.

JELINEK: Warum tun Sie es nicht?

PRAUNHEIM: Weil man doch eine unheimliche Energie braucht, um es zu tun, und man diese Energie gerade in den Momenten am wenigsten hat, in denen sie nötig wäre. Ich hab Phasen unglaublicher Todessehnsucht, aber ich bin dann jedesmal viel zu schlaff, um mich zu töten.

JELINEK: Was tun Sie stattdessen?

PRAUNHEIM: Ich onaniere oder seh fern oder eß Schokolade, oder ich leg mich ins Bett. Aber nach einer gewissen Zeit geht mir das so auf die Nerven, daß ich wieder hinausgeh, oder es ruft jemand an. Irgendwie ist das einfach schizopren, ich sitze in meiner Sechseinhalb-Zimmer-Wohnung in Charlottenburg

und langweile mich zu Tode und finde alles wahnsinnig uninteressant, hab aber Angst, nach Kreuzberg zu ziehen, wo ich bestimmt sehr aufregende Sachen erleben würde. Mir ist alles recht, was mich intensiv macht, aber ich hab eben panische Angst vor Aggressionen, vor Hausbesetzern und Steinewerfern. Ich träume ständig von allen möglichen Katastrophen und stelle mir vor, wie toll es wäre, im Atombunker zu sitzen, aber ich weiß natürlich, daß das ganz blöd ist, weil ich mir diese Träume ja leicht erfüllen könnte. Es gibt doch heute genug Kriegsschauplätze. Aber ich fahre nicht hin. Ich mache es nicht. Ich könnte zum Beispiel auch nach New York ziehen, aber jedesmal, wenn ich hinfliege, hab ich wahnsinnige Angst, überfallen zu werden, und halte es vor Nervosität fast nicht aus, und dann sitze ich eben wieder in diesem langweiligen Deutschland, nur weil es hier Subventionen gibt, und weil ich halt deutsch spreche und in Amerika erfolglos bin.

JELINEK: Sehen Sie einen Ausweg aus diesem Dilemma?

PRAUNHEIM: Nein, den sehe ich nicht.

MICH INTERESSIERT NUR DAS
DIESSEITS, UND ZWAR BIS ZUR
LETZTEN SEKUNDE

JELINEK: Fühlen Sie sich wohl in Ihrem Unglück?

PRAUNHEIM: Das ist gut möglich. Ich weiß aus Erfahrung, daß ich sehr oberflächlich werde in Glücksmomenten und daß mir dann alles egal ist, während ich in so Gefahrensituationen sehr kreativ bin.

JELINEK: Sie könnten doch in diesem Interview darum ersuchen, ermordet zu werden. Vielleicht kommt jemand und knallt Sie ab.

PRAUNHEIM: Das muß ich mir überlegen. Das hat ja der David Bowie gemacht. Der hat gesagt, er will auf der Bühne erschossen werden. Aber ich glaub, ich will gar nicht umgebracht werden, sondern selber umbringen. Ich hab schon immer davon geträumt, ein Massenmörder zu sein, der heimlich durch Vorgärten streift und den Leuten auflauert. Ich fände es unheimlich interessant, zu untersuchen, was da

psychisch in einem abläuft. Wenn du jemanden aufschlitzt oder ihm die Kehle zudrückst, das ist für mich wie ein Kunstwerk, eine ungeheuer aktive Geschichte, vor allem, weil du danach von der Gesellschaft total diskriminiert wirst. Das fände ich wahnsinnig spannend.

JELINEK: In Ihrem Bildband «Gibt es Sex nach dem Tode?» gehen Sie noch einen Schritt weiter. Da wird eine Art Jenseits entworfen, in dem die Verstorbenen sich ihre sexuellen Wünsche erfüllen dürfen. Man könnte meinen, die Sexualität sei für Sie zu einer Art Religion geworden.

PRAUNHEIM: Das wäre falsch, denn das Jenseits interessiert mich überhaupt nicht. Mich interessiert nur das Diesseits, und zwar bis zur letzten Sekunde.

JELINEK: So grauenvoll sind Sie doch gar nicht, nur ein bißchen verzweifelt.

PRAUNHEIM: Das sagen Sie. Aber in der Berliner Subkultur bin ich einer der Meistgehaßten. Eine Freundin von mir hat mich einmal als Mephistopheles der Bourgeoisie bezeichnet. Die Bezeichnung ist sicher richtig, denn das Harmlose und Liebe hat mich nie interessiert. Ich hab Spaß an der Aggression und am Kämpfen. Für mich ist auch die Punk-Bewegung sehr faszinierend, weil sie wahnsinnig aggressiv ist. Problematisch wird es erst, wo es zum richtigen Krieg wird, also körperlich, nicht mehr nur theatralisch. [...]

MAN IST NIE TRAUIG
GENUG, UM DIE WELT BESSER
ZU MACHEN. MAN HAT ZU
BALD WIEDER HUNGER.

--- ELIAS CANETTI



Impressum:
Spreitzer: 2022/23 | Herausgeber: SchlossTheater Moers GmbH | Geschäftsführender Intendant: Ulrich Greb |
Redaktion: Viola Köster | Gestaltung: Annika Scherschlicht, Agentur Berns | Fotos: Jakob Studnar |
Textauszüge: George Batallie: Die Erotik. Matthes&Seitz 2020. Elias Canetti: Masse und Macht. 30. Auflage, Fischer
Verlag 2012. Thomas Macho: Warum wir Tiere essen. Molden Verlag 2022. Robert Praller: Wofür es sich zu leben
loht. 4. Auflage, Fischer Taschenbuch Verlag 2013. Rosa von Praunheim im Interview mit Elfriede Jelinek von 1981.
Abgerufen am 10.10.2022:
<http://elfriedejelinek.com/andremuller/interview%20mit%20rosa%20von%20praunheim.html>

UNSER VERHÄLTNISS ZU DEN TIEREN STELLT UNSERE FÄHIGKEIT AUF DIE PROBE, DAS GEMEINSAME SCHICKSAL ZU ERKENNEN, DAS UNS MIT ANDEREN LEBEWESSEN VERBINDET.

--- CORINE PELLUCHON

ERGREIFEN UND EINVERLEIBEN

Die eigentliche Einverleibung der Beute beginnt im Mund. Dorthin führte ursprünglich der Weg alles dessen, was genießbar war, von der Hand in den Mund. Die Zähne sind die bewaffneten Hüter des Mundes. In diesem Raum ist es wirklich eng, er ist das Urbild aller Gefängnisse. Früher, als diese noch Folterkammern waren, glichen sie dem feindlichen Maul bis in viele Einzelheiten. Die Hölle sieht heute noch so aus. Es ist ein langer Weg, den die Beute durch den Körper geht. Auf diesem Weg wird sie langsam ausgesogen; was immer verwendbar an ihr ist, wird ihr entzogen. Wer über Menschen herrschen will, sucht sie zu erniedrigen; ihren Widerstand und ihre Rechte ihnen abzulisten, bis sie ohnmächtig vor ihm sind wie Tiere. Sein letztes Ziel ist es immer, sie sich „einzuverleiben“ und auszusaugen. Der Kot, der von allem übrigbleibt, ist mit unserer ganzen Blutschuld beladen. An ihm läßt sich erkennen, was wir gemordet haben. Alles, was gegessen wird, ist Gegenstand der Macht.

--- Elias Canetti

MENSCHEN, TIERE UND BEGRIFFE

Was ein Mensch ist, lernen wir unter anderem dadurch, daß wir an einem Tisch sitzen, an dem sie von uns gegessen werden. Wir sitzen am Tisch, während sie auf dem Tisch liegen. Den Unterschied zwischen Mensch und Tier entdeckt man nicht durch Forschungsarbeiten über Indianerstämme oder die Aktivitäten der Delphine. Weder derartige Forschungsarbeiten noch Studien zur Verhaltensforschung oder zur Evolutionstheorie werden uns Aufschluß geben über den Unterschied zwischen uns und den Tieren. Dieser Unterschied ist, wie ich angedeutet habe, ein im Hinblick auf das menschliche Leben zentraler Begriff und eher ein Gegenstand der Kontemplation als der Beobachtung. Man beruft sich auf wissenschaftliche Belege, um zu zeigen, daß „der Unterschied“ nicht so tief reicht, wie wir glauben. Im Fall des Unterschieds zwischen Mensch und Tier liegt es auf der Hand, daß wir, indem wir uns eine Vorstellung von diesem Unterschied machen und unseren Begriff von diesem Unterschied schaffen, sehr gut über die unverkennbaren Ähnlichkeiten Bescheid wissen.

--- Cora Diamond

IMMER WENN MAN EIN TIER GENAU BETRACHTET, HAT MAN DAS GEFÜHL, EIN MENSCH, DER DRIN SITZT, MACHT SICH ÜBER EINEN LUSTIG

--- ELIAS CANETTI

DAS FLEISCH IM OPFER UND IN DER LIEBE

Im Allgemeinen ekeln sich die Menschen heute vor dem Schlachten und Ausnehmen des Tieres: In den angerichteten Speisen darf nichts daran erinnern. So kann man sagen, dass die zeitgenössische Erfahrung das fromme Verhalten beim Opfer umkehrt. Die Umkehrung ist von großer Bedeutung, wenn wir die Ähnlichkeit des Liebesakts mit dem Opfer ins Auge fassen. Der Liebesakt und das Opfer offenbaren beide dasselbe: das Fleisch. Das Opfer läßt an die Stelle der geordneten Lebensfunktionen des Tieres das blinde Zucken der Organe treten. Dasselbe gilt für die erotische Konvulsion: Sie befreit die blutgefüllten Organe, deren blindes Spiel sich über das überlegte Wollen der Liebenden hinaus fortsetzt. Auf das überlegte Wollen folgen die animalischen Bewegungen der vom Blut geschwellten Organe. Eine Gewalt, die von der Vernunft nicht mehr überwacht wird, animiert diese Organe, spannt sie bis zum Platzen, und plötzlich wird es zu einer Freude der Herzen, dem Überschwang dieses Sturmes nachzugeben. Die Bewegung des Fleisches überschreitet eine Grenze, während der Wille abwesend ist. Das Fleisch ist jener Exzess in uns, der sich dem Gesetz des Anstands widersetzt. Das Fleisch ist der geborene Feind derer, die das christliche Verbot quält; wenn es aber, wie ich glaube, ein vages und umfassendes Verbot gibt, das sich in verschiedenen, von Zeit und Ort unabhängigen Formen der sexuellen Freiheit entgegenstellt, so ist das Fleisch Ausdruck für die Rückkehr dieser bedrohlichen Freiheit.

--- Georges Bataille



URSPRUNG UND WURZEL ALLES GUTEN IST DIE LUST DES BAUCHES, AUCH DAS WEISE UND ÜBERFLIEGENDE BEZIEHT SICH NUR AUF DIESE.

--- EPIKUR

NOCH SIND WIR MENSCHEN, IRDISCHE WESEN, GEBOREN AUS DEM FLEISCH, BEWUSST, EMOTIONAL UND STERBLICH. WIR HABEN LAPTOPS, HANDYS, HIER UND DA EIN TITANHERZ, EINE PROTHESE ODER EIN EXOSKELETT, IN DEM MASCHINEN UND NERVEN VERSCHMELZEN. TROTZDEM BLEIBEN WIR TIERE.

--- MELANIE CHALLENGER

DER GENUSS, DIE PHILOSOPHIE UND DAS NIEDRIGE

Alles, was schmeckt, macht auf Menschen, wie es scheint, schon früh einen tiefen Eindruck und hinterläßt eine Spur, von der viele spätere Dinge und Erfahrungen gezeichnet werden – auch solche, die mit Nahrung nur noch indirekt oder gar nichts mehr zu tun haben. So bemerkt Sigmund Freud, dass die menschlichen Sexualtriebe am Beginn ihrer Objektwahl unsicher sind. Sie folgen diesbezüglich darum anderen Trieben, nämlich jenen der Selbsterhaltung, die sich ihrerseits mit großer Bestimmtheit jenen Personen zuwenden, von denen die elementaren lebenserhaltenden Güter wie beispielsweise Nahrung empfangen werden. Geliebt wird also zunächst, was eine(n) ernährt oder schützt. In der „Objektwahl nach dem Anlehnungstypus“ lehnen sich die Sexualtriebe gleichsam an die entschiedeneren Selbsterhaltungstrieb an und erheben die fütternde Person zum begehrten Objekt – was in Sprichwörtern wie „Liebe geht durch den Magen“ sowie in weiterer Folge in kannibalischen Metaphern wie der vom „Fressen“ oder „Vernaschen“ einer Person Niederschlag gefunden hat.

--- Robert Pfaller



SONDERN DIE SITUATION, IN DER ER LEBT, NICHT DER HOMOSEXUELLE IST PERVERS, ROSA VON PRAUNHEIM

WARUM WIR TIERE ESSEN

Eine Weltgeschichte der Macht läßt sich als Geschichte der Völlerei, als eine kaum unterbrochene Sequenz gewaltiger Mahlzeiten und Orgien erzählen. Dabei ist es fast gleichgültig, wo und wann diese Geschichte begonnen hat. Im Reich der Mitte wurde beispielsweise schon im 2. Vorchristlichen Jahrhundert reichhaltig gekocht: Von insgesamt viertausend Menschen, die der chinesische Hof beschäftigte, waren mehr als die Hälfte für Essen und Wein zuständig. Zum Küchenpersonal zählten unter anderem 162 Diätmeister, 70 Fleischspezialisten, 128 Köche und 62 Hilfsköche, 335 Experten für Getreide, Gemüse und Obst, 62 Wildfachleute, 342 Fischspezialisten, 110 Weinbeamte, 340 Weinservierer, 94 Eismänner und 62 Spezialisten für Mixed Pickles und Saucen. Im Palast des Sultans von Istanbul wurden im 16. Jahrhundert 630 Köche beschäftigt; und zur selben Zeit ließ Kaiser Moctezuma II. am aztekischen Hof jeden Tag nahezu dreihundert Gerichte auftragen. Kaum weniger verschwenderisch wurde an den europäischen Höfen geschlemmt und gezecht. Englands König, Richard II, unterhielt tausend Köche und dreihundert Diener, um seine zahlreichen Gäste angemessen bewirten zu können. Der Status des Herrschers wurde allemal durch pompöse Festmähler angezeigt.

--- Thomas Macho

